

Stellungnahme zum Diskussionspapier des ZDK

Zum Dialog in der Kirche

Die Frühjahrsversammlung '92 des BDKJ-Diözesanverbandes Bamberg begrüßt das Arbeitspapier "Dialog statt Dialogverweigerung. Wie in der Kirche miteinander umgehen?" der Kommission 8 "Pastorale Grundfragen" des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken.

In dem Dialogpapier wird in verständlichen, offenen Worten die Dialogfähigkeit der Kirche angemahnt. Es werden weder Phrasen barocker Seligkeit gedroschen, noch Parolen politischer Agitation skandiert - das ermutigt zu einem ernsthaften Gespräch.

Wir können feststellen, daß wir unsere Anliegen in vielen Punkten des Dialogpapiers wiederfinden.

Wir melden uns zu Wort, um darüber hinaus die unseres Erachtens wesentlichen Eckpunkte des Papiers vom Blickwinkel der Jugendarbeit her zu präzisieren.

Wir wollen die verbandlichen und nichtverbandlichen Jugendgruppen der Diözese dazu ermuntern, in ihrem Bereich die Frage nach dem Dialog in der Kirche zu thematisieren.

Schließlich erwarten wir eine Stellungnahme im Sinne des vorliegenden Dialogpapiers vom ZDK als Ganzem, nicht nur einer Unterkommission.

Wir wollen nicht schweigen

Als junge Christinnen und Christen nehmen wir sehr sensibel wahr, wenn etwas in der Gesamtkirche oder der konkreten Pfarrgemeinde nicht stimmt. Wir spüren, daß kirchliches Denken und Handeln sowie verkrustete Strukturen die Botschaft Jesu Christi oft verdecken. Dazu wollen wir nicht schweigen.

- Wir setzen Signale der Gesprächsbereitschaft, damit Kirche zur Heimat, zum Lernort des Lebens werden kann. Damit machen wir vielen jungen und älteren Menschen Mut, daß sich doch noch etwas bewegt. Wir erwarten dafür Unterstützung, nicht despotische Eingrenzung der Gesprächsthemen oder Nichtbeachtung unserer Anliegen. Bereitschaft zum Dialog heißt für uns deutlich zu machen, welche Grundentscheidung wir getroffen haben: Für eine junge Kirche, in der die Anliegen und Interessen von Kindern und Jugendlichen ernstgenommen werden.
- Wir fragen, ob die überkommenen kirchlichen Entscheidungs- und Machtstrukturen der Intention Jesu entsprechen. Denn die Frage nach der Dialogfähigkeit der Kirche ist nicht nur eine Frage des Umgangs miteinander. Den Auftrag aus dem Römerbrief "Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch und erneuert euer Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist: was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist." (Röm 12,2) wollen wir auch auf Strukturen, Maßstäbe und Erscheinungsformen der Kirche beziehen. Wir fragen daher, wo die Mündigkeit getaufter und gefirmter Christinnen und Christen prägende Kraft für unsere Kirche gewinnen kann.
- Wir benennen die Konfliktsituationen, weil Offenheit die Voraussetzung für Problemlösungen ist. Wir formulieren in Pfarrgemeinden und auch z.B. in der diözesanweiten Bewegung "Wir sind Kirche" unsere Meinung. Wir erwarten dafür Respekt, nicht Aburteilung.

Wir gehören dazu

Gruppen von jungen Menschen, die sich als Weggemeinschaften des Glaubens aufmachen, sind in ihrem Handeln Gemeinde und Kirche des Herrn, Teil des Gottesvolkes.

Als Teil des Gottesvolkes suchen wir die lebendige Kommunikation mit dem Ganzen. Deshalb wollen wir uns nicht in Nischen und Kuschecken mit unserem Glauben zurückziehen, sondern erwarten, daß wir die Erwachsenenkirche in Richtung "Junge Kirche" mitgestalten können.

- Kinder- und Jugendgottesdienste dürfen nicht zum Sonderfall abgestempelt werden nur weil sie verständlich sind und die Frohe Botschaft erfahrbar werden lassen. Vielmehr sollten in die oftmals als lieblose Rituale erlebten Gemeindegottesdienste die Möglichkeiten und Chancen einer jugendgemäßen Liturgie, Verkündigung und musikalischen Gestaltung einfließen.

- Kinder und Jugendliche verlangen nach geistigen und materiellen Räumen in der Kirche, die sie gestalten können. Die Erfahrung geistiger Räume für gesellschafts- und kirchenpolitisches Engagement, zur Erprobung neuer religiöser Ausdrucksformen und die Nutzung der Räumlichkeiten in den Pfarreien ist kein Zugeständnis von Pfarrgemeinderat oder Pfarrer an die Jugend. Es ist selbstverständliches Recht derer, die als Getaufte und Gefirmte zur Kirche gehören und sich in ihr engagieren wollen.

Wir schreiten voran

Es ist das Recht und die Pflicht der Jugend, ihrer Zeit voraus zu sein. Daraus läßt sich nicht das Recht der Kirchen- und Gemeindeleitungen ableiten, immer nur hinterherhinken zu dürfen.

- Wir denken offen in die Zukunft ohne uns gleich von "Sachzwängen" und "Traditionen" eingrenzen zu lassen. Dabei hinterfragen wir auch die derzeitige kirchenamtliche Behandlung von Sexualität, Empfängnisverhütung, der Beteiligung von Laien, insbesondere von Frauen in entscheidenden Positionen, von Zölibatsverpflichtung, als Zugangsvoraussetzung zum Priesteramt.... ohne uns eine Schere im Kopf aufzuerlegen oder Gedankengänge aus Angst vor Repressalien abubrechen. Wir fragen und suchen nach Wegen, wie der Kern der Botschaft Jesu glaubwürdig in der heutigen Zeit in der Kirche gelebt werden kann.
- Wir sehen uns als Jugend der Kirche in der Verantwortung für die Zukunft. Eine unpolitische Kirche kann es nicht geben. Kirchliche Jugendarbeit hat zur Aufgabe, Lern- und Handlungsfeld solidarischen und demokratischen Miteinanders im Streben nach Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zu sein. So macht sie bewußt, daß alle berufen und verantwortlich sind, Zeichen Gottes in der Welt zu sein.
- Wir dürfen uns auf Diözesanebene für das offene Ohr der Bistumsleitung in vielen Belangen bedanken. Wir wissen, daß in vielen Pfarrgemeinden bereits die Kirche als Volk Gottes auf dem Weg ist. Dort werden die jungen und alten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Seelsorge in ihrem ganzen Menschsein ernst genommen.

Wir wissen, daß in vielen Gemeinden aber auch noch die Charismen der Gemeindeglieder von der Gemeindeleitung angstvoll unterdrückt werden. Wir erwarten, daß nur solchen Personen die Gemeindeleitung übertragen wird, die als Persönlichkeiten mit geistlicher und integrativer Kompetenz dazu befähigt sind.

Von vielen Jugendlichen wird die alte Leier des "Das war schon immer so!" als unbarmherzige Behinderung ihres Engagements empfunden. Warum wird die Unbekümmertheit und der Erneuerungselan der Jugend nicht viel stärker als Charisma und als Bereicherung für die Kirche genutzt?

Beschlossen von der BDKJ-Diözesanversammlung I/92